



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Griechische Kultur

Burckhardt, Jacob

Berlin, 1958

2. Homer und die Griechen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81277](#)

Endlich atmet man in der Odyssee die reine Seeluft ohne allen Straßenstaub. Sie ist voll von begeisterten Schilderungen aller Schiffe und alles Fahrens. Wie umständlich und technisch genau wird das Floß des Odysseus beschrieben; er arbeitet *wohlkundig der Schiffsbaukunst*, wie es ein Inselkönig wohl sein mußte, und herrlich ist schon die Axt, die ihm Kalypso dazu lieh, aber freilich geht es dann ebenso kunstgerecht in Stücke. Mächtig ist das Bild des großen Sturmes, bei dem das Schiff des Helden zerschellt, und die letzte furchtbare Schwimmprobe desselben; das Allerschrecklichste wird zwar in den Schreckengestalten der Skylla und Charybdis mythisch gegeben; aber bedenklich ist die See schon, wenn man nicht weit über die bekannten Gegenden hinausgekommen ist, und jenseits Kreta

*Die Seeluft
der Odyssee*

nicht ein anderes Land mehr erscheint, nur Himmel und Wasser.

Das letzte, was Odysseus gemäß dem symbolischen Befehle des Teiresias tun wird, bedeutet den Verzicht auf das Meer, aber aus dem Meere wird der Tod gelinde über ihn kommen, ein solcher, der ihn ermüdet, in behaglichem Alter hinnimmt, und *glücklich wird um ihn herum das Volk sein!*

Das alles wurde in einer Zeit gedichtet, da alle anderen Nationen noch wasserscheu waren, ausgenommen die Phönizier, die aber ihre Begeisterung wohl nicht so haben laut werden lassen und überhaupt nicht eine Freude an einem lebendigen Vorgang poetisch geäußert haben. Nur Griechen konnten dergleichen in die Poesie bringen.

2. Homer und die Griechen

Allen jugendlichen Völkern gewährt die Mythenpoesie die Möglichkeit, im Dauernden, Konstanten, in dem verklärten Bilde der Nation selbst zu leben, ganz besonders aber verdankten die Griechen dieses Leben ihrem Homer. Darum hat auch bei keiner Nation jemals ein Dichter für alt und jung eine solche Stellung eingenommen. Schön sagt Plutarch: *Homer allein hat über die Veränderlichkeit des Geschmacks der Menschen den Sieg davongetragen, er ist immer neu und in wonnevoller Jugendherrlichkeit.*

*Homers Ver-
dienst um die
Griechen*

Solon verlangte in Athen von Staats wegen von den Rhapsoden den vollständigen Vortrag Homers, und die Peisistratiden folgten ihm darin nach.

*Homer in der
Jugendbildung*

Ganz unermeßlich aber wurde seine Macht, als er einmal zugestandenermaßen das Hauptbildungsmittel der Nation von Jugend an wurde. Die Griechen sind vielleicht die einzige gebildete Nation, welche schon den Kindern ein völlig objektives, sittlich sehr freies und — zum Unterschiede z. B. von den Büchern Mose und dem Schah Name — theologisch und politisch tendenzloses Weltbild beibrachte, wogegen sich dann Pythagoras, Xenophanes und (in seinen ersten beiden Büchern vom Staat) Plato viel zu spät erhoben, und so hat Homer ihnen bei weitem nicht nur die Götter gemacht, sondern wesentlich das menschlich Freie in ihnen wach gehalten oder erweckt. Zwar wurde noch außer ihm auserwählte Poesie im Jugendunterrichte verwandt, aber Ilias und Odyssee waren doch weitaus die Hauptsache.

*Homer als
Urkunde*

Und nun ist Homer für die Griechen die Urkunde der göttlichen und menschlichen Dinge im weitesten Umfange, ihr Religionskodex, ihr Kriegslehrer, ihre alte Geschichte, an welche noch spät alle Geschichte überhaupt anknüpft, wie auch alle Geographie an ihn zu appellieren pflegt. Bis zu den spätesten Literaten der Kaiserzeit, ja bis tief in die byzantinische Zeit herab reicht eine beständige kritische, ästhetische, antiquarische, linguistische Beschäftigung mit ihm. Man studiert seine Art, die Dinge zu benennen, und sucht die dunklen Stellen, woran es nicht fehlt, zu erklären. Bei den Philosophen und Antiquaren war Homer ein permanenter Anlaß zu allen möglichen Dialogen, Abhandlungen, Reflexionen, wie aus Dutzenden von Schrifttiteln hervorgeht.

*Spötter
Nachteile der
einseitigen
Homer-
verebrung*

Freilich gab es Spötter, wie Diogenes, der die Grammatiker bewunderte, welche die Leiden des Odysseus erforschten, ihre eigenen aber nicht kannten; aber die einseitige Beschäftigung mit dem Mythus blieb Tatsache. Es behauptete sich eine spezifische Gleichgültigkeit gegen die nicht-mythische und nichthomerische Welt, und in dieser Beziehung wurde der Sänger ein wahrer Landschaden. Man liebte das Vergangene nun einmal nur als ein Typisches und hielt wenig vom Exakten. Wären die einzelnen Poleis nicht dabei interessiert gewesen, ihre Gründung, Mischung und Verfassungsgeschichte zu kennen, so hätten wir vor den Perserkriegen kaum auch nur die notdürftigste griechische Geschichte.

Auch die späteren Dichter konnten sich unter Umständen beklagen. Es gab in der späteren griechischen Zeit Leute, welche sich, um der Poesie überhaupt nichts mehr schuldig zu sein, in niedriger Weise darauf beriefen, daß man an Homer genug habe. Das alles ist aber eben nur ein Beleg für seine enorme Wirkung, die aus unzähligen Zügen spricht, bis auf das ewige Zitieren seiner Verse, auch beim Gelage, und die philologischen Scherze, die man sich dabei erlaubte, und bis auf die Prachtmanuskripte, welche in den Händen der Großen waren.

*Homer-
verebrung in
Alexandria*

Besonders die Lagiden in Alexandria und die Attaliden von Pergamon wetteiferten im Studium und der Verherrlichung Homers, und Ptolemäos Philopator ließ ihm einen Tempel errichten, in dem seine Statue von denen der sieben Städte umgeben war, die darauf Anspruch machten, seine Heimat zu sein.

Die Parodie

Bei Anlaß Homers wäre nun auch ein Wort über die Parodie und Travestie zu sagen. Diese entstehen bei einem lebhaften Volk von selbst als Reaktion gegen das Feierliche in Kunst, Poesie und selbst Kultus. Der griechische Kultus schützte sich im allgemeinen davor, indem er soviel als möglich Heiterkeit und Genuß in seinen eigenen Bereich mitaufnahm; aber seine ernsthaften Momente waren denn doch vor der Parodie nicht sicher, und Alkibiades äffte die Eleusinien nach. In der Poesie aber war das fröhteste, unvermeidliche Opfer Homer, weil sich die Parodie, um möglichst viele Mitlacher zu haben, an das Bekannteste anschließen muß.

*Ihre Verwen-
dung gegen-
über Homer*

Die komische Wirkung entspringt unfehlbar aus dem Kontrast zwischen der feierlichen alten Form und dem kleinen, neuen, momentanen Inhalt, welches derselbe auch sei, ob nun neuere Figuren travestiert unter der Maske homerischer Gestalten und in homerischer Weise handeln, wie dies in der Batrachomyomachie der Fall ist, oder ob Homers Redeweise überhaupt auf ganz beliebige Gegenstände übertragen wird.

Die späteren literarischen Angaben, daß dieser oder jener der Urheber der Parodie sei, haben nur sehr bedingte Geltung. Möglicherweise hat man Homer schon ins Gesicht parodiert; jedenfalls herrscht später im ganzen griechischen Reden und Schreiben überhaupt ein unaufhörliches Anspielen auf ihn, oft bloß mit einem Wort, das jeder verstand und ergänzte, bald genau, bald mit komischer Veränderung. Wer z. B. ein Manuscript verbrannte, sagte:

Komme herbei, o Hephaest! Denn Thetis hat deiner vonnöten!

So Plato, als er seine Tragödien, und Metrokles, als er die Vorlesungen des Theophrast verbrannte; und der platonische Sokrates läßt es sich im Protagoras nicht entgehen, bei der Morgenaudienz im Hause des Kallias die Nekyia flüchtig zu parodieren. Die Tragiker wurden im Leben ungleich viel weniger zitiert als Homer.

*Die Parodie
als Kunst-
gattung*

Daneben aber entwickelte sich die Parodie als Kunstgattung. Ein berühmter Parodist war schon Hipponax. Dann kam im V. Jahrhundert mit besonderen parodistischen Dichtungen der Komiker Hermippus. Besonders hohen Ruhm aber genoß zur Zeit des peloponnesischen Krieges der Thasier Hegemon, der vermutlich neue Namen und Ereignisse in die homerischen Verse einschob, so daß

sie oberflächlich wie eine Rhapsodie anzuhören waren. Mit seiner Gigantomachie bezauberte er, wie es heißt, die Athener so, daß sie an jenem Tage am meisten lachten, obwohl die Nachricht vom sizilischen Unglück angelangt war. Daß daneben die Komödie des Epicharmos, Kratinos, Aristophanes die Parodie stellenweise aufs heiterste verwandte, ist allbekannt.

Um die Zeit Philipps von Makedonien blühte neben Euboios von Paros, der die Athener schmähte, Matron, welcher der *Parodist* hieß. Dieser wandte in seinem *Gastmahl beim Rhetor Xenokles* nur die Sprache Homers, nämlich dessen Redeweisen, Epitheta und auch ganze Verse auf einen ganz modernen Gegenstand an; es war eine der zierlichsten und harmlosesten Verwendungen. Im III. Jahrhundert parodierte dann der Zyniker Krates neben Homer auch die Elegien Solons.



Hephästos mit Hammer auf Flügelwagen (Vasengemälde)

3. Die homerischen Hymnen

Von den aus sehr verschiedener Zeit stammenden homerischen Hymnen sind die fünf größeren, nämlich der auf den delischen und der auf den pythischen Apoll, der auf Hermes, der auf Aphrodite und der auf Demeter, Gedichte für sich, während die kleineren meist Proömien sind, der gleichen die Rhapsoden ihren Erzählungen aus der Heroenwelt voranzuschicken pflegten. Jene größeren aber wurden zwar wohl an Festen vorgetragen, sind aber keine Kultusgedichte oder Tempelhymnen und durchaus verschieden von den lyrischen Hymnen der äolischen sowohl als der chorischen Dichter; vielmehr ist der Hymnus hier ein Zweig des Epos, eine Rhapsodie, so gut als eine Erzählung aus der Heldenage.